

Plastik in Kosmetik

Das Kleingedruckte landet im Meer



Feste und flüssige Kunststoffe verstecken sich in den meisten konventionellen Kosmetikprodukten.

Es ist nicht lange her, da gaukelte uns die Werbung vor, Mikroperlen in Zahnpasta seien besonders gute Schleifmittel – und unverzichtbar für die Mundhygiene. Heute steckt hierzulande zwar kein Hersteller mehr Mikroplastik in die Zahnpasta. Aber: Was ist eigentlich mit anderen Produkten wie Peeling, Duschgel, Bodylotion, Make-up oder auch Reiniger, die übers Abwasser in die Umwelt gelangen? Und: Welche Kunststoffe kommen darin eigentlich sonst noch vor?

Als Verkaufsargument haben die Mikroperlen sicherlich ausgedient. Aber wer einen genauen Blick in die Liste der Inhaltsstoffe wirft und über ein solides Chemiewissen verfügt, erlebt eine böse Überraschung. Kunststoffe (inklusive Silikone) – in fester, flüssiger, gel- oder wachsartiger Form – verstecken sich im schwer lesbaren Kleingedruckten hinter Zungenbrechern wie Acrylate/C₁₀₋₃₀ Alkyl Acrylate Crosspolymer, PEG/PPG-17/18-Dimethicone, Cyclopentasiloxane oder Polyquaternium-68.

Hätten Sie zum Beispiel gewusst, was eine Strumpfhose, eine Wasserflasche oder eine Plastiktüte mit den Produkten in Ihrem Badezimmerregal gemeinsam haben? Tatsächlich sind Nylon, Polyethylenterephthalat oder Polypropylen gängige Bestandteile von konventionellen Kosmetik- und Reinigungsprodukten. Viele solcher künstlichen Polymere sollen den Glanz verbessern, die Streichfähigkeit anpassen, Oberflächen abschmirgeln, eine sanfte Filmschicht bilden oder den Schutz vor Sonnenstrahlen erhöhen. Doch wer schmirt sich denn gerne Plastik ins Gesicht?!

Checkliste gängiger Kunststoffe

inklusive Silikone in Kosmetik- und Pflegeprodukten

- Acrylate Copolymer (AC)
- Acrylate Crosspolymer (ACS)
- Dimethiconol
- Methicone
- Polyamide (PA, Nylon)
- Polyacrylate (PA)
- Polymethyl methacrylate (PMMA)
- Polyquaternium (PQ)
- Polyethylene (PE)
- Polyethylene glycol (PEG)
- Polyethylene terephthalate (PET)
- Polypropylene (PP)
- Polypropylene glycol (PPG)
- Polystyrene (PS)
- Polyurethane (PUR)
- Siloxane
- Silsesquioxane



Greenpeace-Jugendliche protestieren im Oktober 2016 gegen umweltschädliches Plastik in Kosmetik.

Und das eigentliche Problem: Die Reste von Gesichtscremes, Make-up, Lippenstiften oder Lidschatten schminken wir vielleicht noch mit dem Wattepad ab und entsorgen sie im Mülleimer. Doch bei Peelings, Duschgels, Bodylotions oder Deodorants gelangen die Kunststoffe direkt über Dusche und Waschbecken ins Abwasser – und so trotz Kläranlagen in unsere Flüsse und Meere. Dort können sie sich in der Nahrungskette anreichern und letztlich sogar auf unserem Teller landen.

Das Kleingedruckte landet im Meer

Festes Plastik ist normalerweise nicht biologisch abbaubar. Einmal in der Meeresumwelt, zerfällt es in immer kleinere Teile, bis das menschliche Auge es nicht mehr sehen kann. Je kleiner, desto problematischer, denn umso mehr Lebewesen können das Mikroplastik potenziell aufnehmen – und es als Beutetier in der Nahrungskette an Fressfeinde weitergeben. Doch auch Kunststoffe in flüssiger, gel- oder wachsartiger Form sind oftmals langbelegig und nicht selten umweltschädlich.

Wussten Sie, dass Wissenschaftler Plastikreste bereits in kleinstem Plankton, aber auch in Fisch und Meeresfrüchten wie Thunfisch, Kabeljau, Makrele, Muscheln oder Garnelen nachgewiesen haben?



Mit wenigen Zutaten kann man viele Produkte auch selbst herstellen – garantiert plastikfrei.

Sie können sich zudem in Geweben anreichern, wie beispielsweise Silikone in Kabeljau. Für die meisten dieser Kunststoffe gibt es jedoch keine oder nur sehr lückenhafte Kenntnisse über ihre Umweltverträglichkeit. Die Hersteller sind gesetzlich nicht verpflichtet, das zu testen – trotz der breiten Anwendung dieser Kunststoffe in ihren Produkten.

So erkennen und vermeiden Sie Kunststoffe

Es gibt leider kein einheitliches „plastikfrei“-Gütesiegel, an dem Sie sich orientieren können – aber hunderte von Kunststoffvarianten, die die Industrie in Kosmetikprodukten und Reiniger steckt. Der Hinweis „Ohne Mikroplastik“ alleine sagt nicht zwangsläufig viel aus, da jeder Hersteller seine eigene Definition von Mikroplastik hat. Das heißt: Selbst wenn vielleicht keine

Tanz der Moleküle

In der Umwelt reagiert Mikroplastik sehr unterschiedlich. Einerseits heften sich an der Oberfläche bestimmte Schadstoffe an, sogar in hoher Konzentration. Andererseits lösen sich im Wasser giftige Zusatzstoffe, die den Kunststoffen bei der Fertigung zugemischt werden, wie zum Beispiel Stabilisatoren oder Weichmacher.

Mikroperlen aus Polyethylen mehr in den Produkten sind, werden trotzdem viele Kunststoffe eingesetzt – in sämtlichen Formen und Funktionen quer durch die Produktpalette.

Alternativen – gehen Sie auf Nummer sicher

Garantiert frei von künstlichen Inhaltsstoffen ist zertifizierte Naturkosmetik.



Gängige Siegel sind das Naturkosmetiksigel des BDIH oder von NaTrue. Wer etwas Zeit und Lust darauf hat, kann sich seine eigene plastikfreie Kosmetik auch leicht selbst herstellen. Greenpeace hat einige Anregungen unter www.greenpeace.de/kosmetik-selbermachen zusammengestellt.

Wie die Industrie trickst

Einige Hersteller behaupten, sie seien bereits aus der Verwendung von Mikroplastik ausgestiegen. Sie berufen sich dabei auf eine sehr eingeschränkte, von ihnen individuell gewählte Definition. Kurz: Jeder macht, was ihm am besten passt. Der Industrieverband „Cosmetics Europe“ und sogar das Umweltministerium sprechen von einem freiwilligen Ausstieg aus Mikroplastik bis zum Jahr 2020. Aber: Die



Solche Mikrokügelchen sind teils leicht zu erkennen – im Gegensatz zu den flüssigen Kunststoffen.

Kosmetikindustrie zielt lediglich auf einen Teilausstieg ab – in dem sich der Begriff Mikroplastik nur auf feste Plastikpartikel in solchen Produkten bezieht, die sofort während der Anwendung wieder abgewaschen werden. Flüssige, gel- oder wachsartige Kunststoffe hingegen sind in der freiwilligen Selbstverpflichtung genauso wenig inbegriffen wie Produkte, die vorerst auf Haut oder Haaren verbleiben und erst später abgewaschen werden. Das Umweltministerium sieht deswegen trotzdem keinen Grund, etwas zu ändern.

Wir brauchen Ihre Stimme: Petition an Umweltministerin Hendricks

Gemeinsam mit ihnen können wir es schaffen: Fordern sie mit uns Umweltministerin Barbara Hendricks auf, endlich zu handeln. Eine freiwillige Selbstverpflichtung der Industrie reicht nicht aus. Deswegen haben wir eine Petition gestartet. Unterschreiben Sie auf der Postkarte oder online auf www.greenpeace.de/plastik-in-kosmetik.

Greenpeace fordert die Anwendung des Vorsorgeprinzips von Politik und Industrie:

- ▶ **Umweltministerin Barbara Hendricks muss sich für ein gesetzliches Verbot von Plastik in Produkten einsetzen, die ins Abwasser gelangen, insbesondere bei Körperpflege- und Kosmetikprodukten sowie Wasch- und Reinigungsmitteln!**
- ▶ **Die Hersteller müssen auf die Verwendung von Kunststoffen in solchen Produkten verzichten und nachweislich biologisch abbaubare Alternativen natürlichen Ursprungs einsetzen!**

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 **Politische Vertretung** Berlin Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Dr. Sandra Schöttner **Text** Dr. Sandra Schöttner, Michelle Bayona **Fotos** S. 1: Fred Dott, Daniel Mueller, S. 2: Fred Dott, alle © Greenpeace **Gestaltung** Johannes Groth Kommunikationsdesign **Druck** Reset, Virchowstr. 8, 22767 Hamburg **Auflage** 10.000 Exemplare **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:** GLS Bank, BLZ 430 609 67, KTO 33 401; BIC GENODEM1GLS, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Greenpeace e.V.
Hongkongstraße 10
20457 Hamburg
mail@greenpeace.de
www.greenpeace.de